115. Brief aus Südafrika 20. Juli 2021

Wann kommt der Tag, an dem ich nur - oder fast nur – Positives aus Südafrika berichten kann? Ich gebe die Hoffnung nicht auf! Aber dieses Mal wird der Inhalt dieses Rundbriefes leider wieder recht gemischt sein mit einer Schlagseite Richtung negativ, jedenfalls,was die allgemeinde Lage anbetrifft.

Die Bilder der Zerstörung, die in den letzten Tagen vor allem in den Provinzen KwaZulu-Natal und Gauteng wütete, gingen um die Welt und haben einen kleinen Eindruck davon vermittelt, was sich hier im Land abgespielt hat. Meine Frau Karen und ihre Mutter waren zutiefst erschüttert, als sie Fotos und Videos von der zerstörten Innenstadt ihres Heimatortes Empangeni sahen. Freunde der Familie, die dort leben, meinten, daß es in Wirklichkeit noch viel schlimmer war, als was das Bildmaterial wiedergeben kann. Tagelang trauten sie sich nicht aus ihren Häusern. Ganz schwierig wurde es, als die Nahrungsmittel zur Neige gingen und es keine Geschäfte mehr gab, wo sie etwas hätten kaufen können. Besonders schlimm war es, daß die Polzei tagelang entweder gar nicht zur Stelle war oder dem bösen Treiben nur zuschaute. Nicht nur Einkaufszentren, Geschäfte, Restaurants usw. wurden geplündert und zerstört, sondern auch Fabriken, Schulen, Krankenhäuser und andere öffentlichen Einrichtungen. Mehr als 200 Menschen wurden in diesem Prozeß getötet. Einige kamen durch herunterfallende Bierkästen ums Leben, andere wurden von anderen Plündernden totgetrampelt. Gestohlen und weggetragen wurde alles: Fernseher, Waschmaschinen, Baumaterial, Handwerksgeräte, Alkohol, Kleidung, Nahrungsmittel, einfach alles. Sogar Waffengeschäfte wurde ausgeraubt! Tausende Waffen und große Mengen Munition gelangten in die Hände von potentiellen Mördern! Auffallend war, daß die Menschen mit ihren Autos vorfuhren und einluden, was sie nur greifen und wegtragen konnten. Viele große, moderne Pick-ups der teuersten Marken standen vor den Läden und wurden beladen. In einigen Fällen wurden bekannte Persönlichkeiten identifiziert, die sich an der illegalen Aktion beteiligten. Es war also auf keinen Fall so, daß die hungernden Massen sich erhoben, weil sie nichts zu Essen hatten. Da waren ganz sicher auch einige dabei, aber die Ärmsten der Armen fahren nicht mit Autos zum Stehlen und Plündern. Erst nach mehreren Tagen wurde die Armee zum Einsatz gebracht. Aber sie war auch dann nicht sofort einsatzbereit, so daß sich die zerstörerischen Plündereien noch eine Weile fortsetzen konnten. Als die Übergriffe sich auch auf Wohngebiete der Inder auszuweiten begannen, wurde eine neue Dimension der Zerstörungswut der Massen erreicht, die viele Menschen, vor allem Weiße, Farbige und Inder, aufschrecken ließen. In einigen Gegenden wurden Straßensperren errichtet und bewaffnete Männer standen bereit, ihre Familien und ihre Häuser zu verteidigen, da sie wußten, daß auf die Polizei kein Verlaß sei. In Phoenix, einem von Indern bewohnten Gebiet in der Nähe von Durban, kam es zu stundenlangen Schießereien, es gab Tote, allerdings so weit mir bekannt ist, nur auf Seiten der Angreifer. In einigen Gegenden herrschte regelrechter Krieg.

Plünderungen in Durban – Photo von Pfr. Joe Lüdemann/ ELM

Obwohl bisher nur auf zwei Provinzen (von neun) begrenzt, haben die Auswüchse der totalen Gesetzlosigkeit der letzten Tage tief an die Psyche der Nation gerührt. Und zwar bei allen, bei weißen wie bei schwarzen Südafrikanern. Da der größte Teil der zerstörten Gebäude sich in den Townships befindet, müssen deren Bewohner nun am meisten unter den Aktionen der letzten Tage leiden. Tausende haben ihren Arbeitsplatz verloren, alle müssen nun sehr weit zum Einkaufen fahren. Die Not ist also noch viel größer geworden. Außerdem waren die Geschäfte in der Regel im Besitz oder in der Pacht von schwarzen Geschäftsleuten. Nur in einem einzigen Fall wurde – in Soweto – ein großes Einkaufszentrum, nämlich die nach dem Multimilliardär benannte Maponya Mall von Anwohnern und dort Arbeitenden geschützt, so dass sie unversehrt blieb. Die meisten Menschen stellen sich die Frage, ob sich ähnliche Übergriffe und Zerstörungsaktionen in Zukunft auch auf die anderen Provinzen des Landes und sogar auf die Wohngebiete der Reicheren und Reichen ausdehnen könnten. Dabei ist es wichtig zu wissen, daß diese Viertel in der Regel gemischt sind. Sicher ist der Anteil von nichtweißen Bewohnern in den ultrareichen Gebieten sehr gering, aber diese sind ohnehin ausreichend geschützt und meist sehr abseits gelegen, so daß sich die dort lebenden Menschen dort recht sicher fühlen dürften.

Wie kam es nun zu diesen Auswüchsen von zerstörerischer Gewalt und hemmungsloser Plünderei?
In seiner ersten Rede sprach Präsident Ramaphosa von ethnischer Mobilmachung, sprich: Die Zulus stecken dahinter! In der Tat fanden die meisten und schlimmsten Auswüchse in der zu 99% von Zulus bewohnten Provinz KZN und in von Zulus dominierten Ballungsgebieten der Provinz Gauteng statt. Auffallend war, daß es sich um eine koordinierte Aktion gehandelt hat und daß sogar Angriffe auf Wasser- und Elektrizitätswerke sowie auf den Hafen in Durban geplant und teilweise durchgeführt worden sind. Jedenfalls wurde das im Nachhinein von der Polizei so bekannt gegeben. Aus diesem Grund geht die Regierung auf einen gezielten Angriff auf den Staat aus, man sprach sogar von einem versuchten Umsturzversuch. Dazu muß man wissen, daß der ANC zutiefst gespalten ist und der ärgste Kontrahent des Präsidenten sein Vorgänger Zuma ist, der seit etwa zwei Wochen im Gefängnis sitzt. Aber nicht etwa deshalb, weil er endlich dafür verurteilt worden wäre, daß er in seinen 10 Amtsjahren das Land in den Ruin getrieben hat. Er hat 15 Monate bekommen, weil er sich geweigert hat, vor einer Untersuchungskommission zu erscheinen. Er und seine Anhänger hatten in den letzten Wochen immer mehr davor gewarnt,

ihn einzusperren. Von Aufständen und Bürgerkrieg wurde gesprochen. Zumas Kinder hatten sogar öffentlich dazu aufgerufen. Es sieht also ganz so aus, daß die Inhaftierung Zumas in der Tat der Anlaß für die Ausschreitungen war, die dann aber ganz schnell von Kriminellen und Opportunisten übernommen wurden. Die Tatsache, daß es in anderen, sehr viel ärmeren Provinzen nicht zu solchen Szenen kam, ist auch ein Indiz dafür, daß es sich nicht um einen Aufstand der Hungernden gehandelt hat.

In der Zwischenzeit ist es zu umfangreichen Aufräumungsaktionen gekommen, bei denen alle Bevölkerungsgruppen beteiligt sind und die teilweise eine positive Aufbruchsstimmung in Anlehnung des Bildes der Regenbogennation bewirkt haben. Merkwürdigerweise hat sich sogar Dududuzane Zuma, der Sohn des Altpräsidenten, an den Aufräumungsarbeiten beteiligt, obwohl er vorher zu den Unruhen aufgerufen hatte. So viel erst einmal zu den jüngsten Ereignissen der letzten Tage, die Südafrika in den Grundfesten erschüttert haben.

Wie sieht es nun in Philippi aus? Was gibt es Neues in iThemba Labantu? Zum Glück kann ich aus unserer Oase der Hoffnung viel Gutes berichten, was aber leider nicht für das Umfeld zutrifft, indem sich unser schönes Zentrum befindet. Bevor ich also zu den erfreulichen Nachrichten meiner täglichen Arbeit komme, muß ich leider noch erzählen, unter welchen Umständen die Kinder, die wir täglich betreuen, heranwachsen und was sie alles erleben müssen.

Die letzten Wochen und Monate waren von Mord und Totschlag gezeichnet, als ob die Menschen nicht schon genug unter den Auswirkungen von Covid 19 und den staatlichen Maßnahmen zu leiden hätten. Wir kennen noch nicht die offiziellen Zahlen für dieses Jahr, aber es wird geschätzt, daß die Jugendarbeitslosigkeit mittlerweile auf 65% gestiegen ist. Allein in den letzten Wochen gab es sechs Morde direkt vor unserem Center! In einem Fall mußten unsere Schulkinder und unsere Busfahrerin Hazel mitansehen, wie in dem Auto vor ihnen der Fahrer kaltblütig erschossen und seine Leiche aus dem Fahrzeug gezogen wurde. Zum eigentlichen Diebstahl des Autos kam es dann nicht, weil zufällig ein Polizeiwagen in der Nähe war. Die Täter konnten allerdings – wie fast immer – fliehen, indem sie in das Meer der Hütten liefen, in das ein Polizeiauto ihnen natürlich nicht folgen konnte. Ein junger Mann wurde erstochen, weil er seinem Kumpel nicht die geborgten 20 Rand (1.20 €) zurückzahlen konnte! Zwei unserer Lehrerinnen wurde an der Bushaltestelle ausgeraubt und waren dadurch völlig traumatisiert, aber froh, mit dem Leben davon gekommen zu sein. Eine muß sich morgens nach dem Aufstehen häufig übergeben, wenn sie nur daran denkt, nach Philippi fahren zu müssen. Doch sie liebt ihre Arbeit mit den Kindern zu sehr, als daß sie sich um eine Arbeit in einem sichererem Gebiet bemühen würde. Allerdings wurde es unserer neuen, weißen Lehrerin zu brenzlich, so daß sie nach nur sechs Monaten die Kündigung einreichte. Neulich wurden an einem Morgen vier Fahrer von Minibustaxis an der Kreuzung vor iThemba Labantu erschossen. Und der Taxikrieg tobt noch immer in den Townships, so daß die wenigen Menschen, die noch Arbeit haben, nicht zu dieser gelangen können. Es gibt zwar Busse, aber die werden von den beiden sich bekämpfenden Taxiorganisationen beschossen, weil diese nicht wollen, daß ihre Fahrgäste, die sie im Augenblick gar nicht befördern, mit dem Bus fahren. Dann sollen eben alle leiden, unglaublich! Erst heute kursierte ein Video auf unserer iThemba Labantu WhatsApp-Gruppe, in dem schreiende, angeschossene Fahrgäste in einem Bus zu sehen waren, darunter viele ältere Frauen, die sicher noch Arbeit als Haushälterinnen haben und ganze Familien ernähren. Einfach furchtbar. Ein sehr

netter Herr, der seit Jahren täglich auf einem Stuhl vor unserem Center saß und als Koordinator für die Minibustaxis arbeitet, wurde von einem Taxisfahrer erst ins Gesicht geschlagen und dann standrechtlich erschossen, weil dieser ihn wegen seiner Fahrweise kritisiert hatte. Wieder einmal mußten unserer Kinder an einer am Straßenrand stundenlang liegenden Leiche vorbeilaufen. Eine schöne Kindheit sieht anders aus!

Und auch mich hat es vor ein paar Wochen wieder einmal erwischt, nur zwei Meter vor dem Eingangstor! In dem Augenblick, in dem normalerweise das Tor geöffnet wird, schlug ein Täter auf meine Fensterscheibe ein, daß sie in tausend Stück zerbarst, aber zum Glück von einem Schutzfilm zusammengehalten wurde! Wie gebannt schaute ich auf unseren Wachmann und dachte nur: Warum macht der nicht das Tor auf. Später erfuhr ich, daß er selber so geschockt war, daß er nicht den richtigen Schlüssel fand. Da ich nun irgendwie festsaß und nicht auf das schützende Grundstück unserer Hoffnungsinsel fahren konnte, setzte bei mir der Fluchtimpuls ein und ich versuchte davonzukommen. Aber wohin? Da die Straße voller Autos war, blieb mir nichts anderes übrig, als mit hoher Geschwindigkeit etwa 500m auf dem Bürgersteig zu fahren, so daß erschreckte Fußgänger zur Seite springen mußten. Ich wußte ja nicht, was genau der Täter, insgesamt waren es fünf Bewaffnete, wie ich später erfuhr, noch vorhatte. Würde er hinterher rennen oder -schießen? Völlig aufgelöst erreichte ich die Polizeistation, wo ich – in erster Linie für die Versicherung – eine Anzeige machen wollte.

Dort wurde ich sehr nett von Captain Arries umsorgt. Er gab mir seine persönliche Handynummer mit dem tollen Angebot, mich jederzeit an ihn wenden zu können. Es ist natürlich ein riesengroßer Vorteil, nun einen direkten und persönlichen Draht zur Polizei zu haben.

Nachdem nun alle Formulare augefüllt waren und ich mich auf den Rückweg begab, sah ich zwei Polizisten mit einem Verdächtigten, den sie in einen Raum abführten. Ich wurde gebeten, nach etwa 10 Minuten auch in diesen Raum zu kommen, um den Verhafteten zu identifizieren. Der Kerl war total mit Drogen vollgedröhnt! Genau das ist es, was diese Kriminellen im Zusammenhang mit einer geladenen Waffe so gefährlich und unberechenbar macht.Allerdings konnte ich ihn nicht positiv identifizieren. Vielleicht besser so... Denn Zeuge will hier niemand sein, auch nicht unser Wachmann und unser Hausmeister, die beide mit eigenen Auge gesehen haben, was passiert ist. Wie mir später berichtet wurde, war ich das 4. oder 5. Opfer erfolgloser Überfallversuche innerhalb einer halben Stunde. Selbst nach mir kam noch ein anderer Autofahrer dran. Werden meine beiden Mitarbeiter als Zeugen aussagen? Verständlicherweise nicht! Kurz nach der Tat stellten sich die Täter auf der anderen Straßenseite in Position, zielten mit ihren Waffen auf unseren Wachmann, sprachen ihn mit seinem Namen an und drohten ihm mit dem Tod, sollte er es wagen auszusagen.

Doch mit Unterstützung durch das Berliner Missionswerk haben wir schon begonnen, Sicherheitsvorkehrungen zu treffen: Unser großes Eingangstor wurde motorisiert, so daß es sich jetzt von denen, die mit dem Auto kommen, schnell öffnen läßt und dadurch der kritische Moment des Wartens, in dem man schnell Opfer eines Überfalls werden kann, vermieden werden kann. Außerdem wird in den nächsten Tagen eine besonders scharfe Kamera auf einem sechs Meter hohen Mast installiert, die uns auf einer

App das gesamte Gebiet vor unserem Center zeigt, so daß wir uns vor jeder Ankunft oder Abfahrt feststellen können, ob die Lage sicher ist.

Doch nun zurück zu den erfreulichen Dingen, die meine Arbeit bei iThemba Labantu so lohnend und befriedigend machen, daß ich sie mit keiner anderen tauschen möchte. Trotz des vielen (und willkommenen) Winterregens und der Coronamaßnahmen macht unser Schulbau gute Fortschritte! Wenn es so weiter geht, werden wir gegen Ende des Jahres unser aufgestocktes Gebäude mit den vier neuen Klassenräumen und einem Büroraum einweihen können, worauf wir uns schon sehr freuen, denn unsere Gebäude platzen aus allen Nähten.

Sehr dankbar sind wir auch für drei neue, große sogenannte mobile Klassenräume, die wir von verschiedenen Spendern (u.a. dem Berliner Missionswerk) bekommen haben. Diese Räume helfen uns jetzt sehr, da wir ja wegen der Coronamaßnahmen alle Klassen teilen müssen, so daß wir die doppelte Anzahl von Räumen (und Lehrpersonal) brauchen. Außerdem benutzen wir sie nachmittags fast täglich für verschiedene Workshops, die ganz besonders wichtig sind, z.B. für Kinder: Wie erkenne ich Gefahren wie sexuelle Grenzüberschreitungen und wie verhalte ich mich in solch einer Situation? Oder für Eltern (99% alleinstehende Mütter): Wie erziehe ich mein Kind ohne Drohgebärden und ohne Schläge? Oder für junge Erwachsene und unsere Lehrlinge: Was sind meine Pläne für mein Leben und wie verwirkliche ich sie? Bei dem letztgenannten Thema hilft uns eine Partnerschaft sehr, die wir mit der staatlichen *National Youth Development Agency* geschlossen haben, die jungen (bisher benachteiligten – „previously disadvantaged“) Menschen hilft, Arbeit zu finden oder eine Ausbildung zu machen. Das ist ja gerade eines der wichtigsten Ziele von iThemba Labantu.

Wir freuen uns immer sehr, wenn es uns gelungen ist, jemandem eine Arbeitsstelle zu verschaffen. Wenn junge Männer oder junge Frauen uns besuchen kommt, um zu berichten, daß sie jetzt ein Gehalt verdienen und sich und ihre

Familien selber versorgen können, ist es immer wie ein kleines Fest. Alle sind glücklich, und diejenigen, die sich noch in der Ausbildung befinden, fühlen sich jetzt noch mehr motiviert, diese erfolgreich zu beenden. So kam neulich Sindile Tukushe zu mir und berichtete ganz stolz, daß das Zeugnis von iThemba Labantu ihm geholfen hätte, Arbeit in einer metallverarbeitenden Firma zu finden.

Doch nicht immer ist es möglich, in einer Firma unterzukommen; dann ist Innovation gefragt, oder wie man hier sagt: Außerhalb der Box denken (to think out of the box). So haben wir lange überlegt, wie wir wohl unseren guten deutschen Mfuneko (wie nennen ihn so, weil er ein Jahr Freiwilliger des Berliner Missionswerkes war und in Berlin in einem Kindergarten gearbeitet hat) helfen können, selbständig zu werden. Seine freundliche Persönlichkeit, seine Musikalität und sein gutes Englisch allein reichten nicht, um ihn in Arbeit und Brot zu bringen, zumal er keinen Schulabschluß hat. Für den Rest seines Lebens von iThemba Labantu abhängig zu sein, wäre für beide Seiten untragbar. Was tun? Nach mehreren Gesprächen stellte ich fest, daß neben der Musik seine andere Leidenschaft Kochen sei. Also wurde er zu einem mehrmonatigen Kochkurs geschickt und konnte dann mit Hilfe des Missionswerkes seine eigene Küche einrichten und verkauft nun massenweise Hamburger mit Pommes und sogenannte vatkoeks (recht große Pfannkuchen mit Fleischfüllung). So eine Erfolgsgeschichte gibt so viel Freude und macht Mut, auch andere anzuspornen, ihre Leidenschaft zum Beruf zu machen!

Dieses Jahr war ein besonderer Höhepunkt bei uns, da die ersten unserer „Kinder“ das Abitur machten! Was für eine Freude zu sehen, was aus ihnen geworden ist, die im zarten Alter von 4-5 Jahren in unserer Vorschule begannen. Palesa z.B. war erst 4 Jahre alt, als sie ihre Schullaufbahn bei uns begann. Nun hat sie nach erfolreich bestandenem Abitur im Februr ihr Psychologiestudium an der Universität der Westkap begonnen. Und noch immer ist Palesa bei uns in der Theatergruppe aktiv und ein großes Vorbild für die anderen.

Trotz der Coronamaßnahmen konnten wir unsere Berufsausbildung weiterführen und sogar vergrößern!

Das Umweltministerium, mit dem wir in der Zwischenzeit ein so gutes Verhältnis aufgebaut haben, daß es nicht nur den Lehrlingen ein relativ gutes Stipendium und den Ausbildern einen Teil ihres Gehaltes zahlt, hat uns gebeten, die Zahl der Azubis zu erhöhen und zahlt dafür die Gehälter zweier zusätzlicher Hilfskräfte. Wie glücklich waren die beiden, als ich ihnen die gute Nachricht verkündigen konnte.

Nonkqubela hat vor ein paar Jahren bei uns die Solarausbildung und Mandilakhe die KfZ-Lehre absolviert.

Es gelang uns, mit der renommierten Universität Stellenbosch eine Partnerschaft in Sachen erneuerbare Energien zu vereinbaren. Regelmäßig kommt nun ein Dozent zu uns, um die Qualität unserer Ausbildung noch zu erhöhen.

Auch – und besonders – während der Coronpandemie bekamen wir Geld- und Sachspenden, um das Los der gebeutelten Menschen etwas zu verbessern.

So konnten wir tausende von hochwertigen Lebensmittelpaketen ausgeben, was den meisten Menschen das Überleben gesichert hat.

Für unsere Küche, die täglich 500 Kindern mit Essen versorgt, bekamen wir vom Johanniter Hilfswerk Stellenbosch einen Industriegasherd geschenkt, nachdem unser alter Elektroherd den Geist aufgegeben hatte. Allerdings dauerte es drei Monate, bis wir die behördliche Genehmigung hatten, ihn anschließen zu dürfen. Bürokratie ohne Ende!

Kleiderspenden kamen von der Deutschen Schule Kapstadt und von einer treuen Spenderin aus Polen, die sie persönlich überbrachte. Seit drei Wochen sind alle Schulen geschlossen, doch sollen ab nächster Woche die Vor- und Grundschulen wieder geöffnet werden. So wird die gegenwärtige Ruhe bei iThemba Labantu wieder ausgetauscht werden gegen fröhliches Treiben, Tanzen, Singen und Musizieren! Fußball auf unserem schönen Sportplatz! Lernen und Spielen in den Klassenräumen! Wunderschöner Gesang und inniges Gebet an den Freitagmorgen während unserer Wochenschlußandacht.

Wir sind auch sehr froh, daß unsere Keramikwerkstatt bisher genug Arbeit hatte, so daß unser Töpfermeister Mfuneko und seine Helferinnen in dieser schwierigen Zeit nicht auf ein Einkommen verzichten müssen. Hoffentlich können in Berlin im Dezember die Weihnachtsmärkte stattfinden, so daß die Ware, die noch beim BMW liegt und die, die demnächst verschickt wird, verkauft werden kann.

Zum Glück ist die Ausbildung unserer KfZ-Schlosser und Solarinstallateure/ Klemptner weitergegangen! Und darüber bin ich sehr froh, denn die Stipendien, die wir ihnen mit Hilfe des Umweltministeriums zahlen können, halten sie und ihre Familien in dieser schwierigen Zeit am Leben.

Auch dürfen unsere 30 Umweltpfleger weiterarbeiten und sich neben dem aus derselben Quelle stammendem finanziellen Beitrag in gleicher Höhe wie die Stipendien der Azubis ihren Lebensunterhalt verdienen. Außerdem haben wir diese etwas ruhigere Zeit genutzt, alle unsere Reetdächer erneuern zu lassen, was nicht nur ein teures sondern auch ein recht langwieriges Unterfangen ist.

Alles in allem ging das Leben bei uns trotz Corona, Kriminalität und Unruhen im Land weiter. Wir konnten einen kleinen Beitrag leisten, daß sich das Leben der uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen zum Besseren wendet. Dafür bin ich sehr dankbar!

Zum Schluss möchte ich allen danken, die mit Gaben und Gebet unsere Arbeit hier im Township Philippi möglich machen. Ich persönlich bin sehr froh und dankbar, daß das Berliner Missionswerk mir die Möglichkeit gibt, trotz meines fortgeschrittenen Alters iThemba Labantu noch eine Weile zu leiten!
Möge Gott unsere Arbeit und die Menschen vor Ort weiter so reichlich segnen!

Ganz herzliche Grüße aus dem winterlich kalten Kapstadt, Euer Otto Kohlstock